

**Schriften des Initiativkreises
katholischer Laien und Priester in der
Diözese Augsburg e.V.**



Heft 2

Walter Lang:

**Auf dem Weg zum inneren Gebet
bei der heiligen Messe**

(Vortrag der liturgischen Tagung in Maria Thann 1996)

Die Initiativkreise katholischer Laien und Priester in den Diözesen bemühen sich in vielfältiger Weise um die Verbreitung und Verteidigung der Lehre der katholischen Kirche nach den Weisungen der Päpste und der mit ihnen verbundenen Bischöfe.

Verantwortlich und Bezugsadresse:

Geistlicher Rat
Walter Lang
Aindorferstr. 129
80689 München
Tel./Fax: 089/561923

Herausgeber und Copyright:



Initiativkreis kath. Laien und Priester in der Diözese Augsburg e.V.
Vorsitzender: Dr. Wolfgang Graf
St.-Georg-Str. 7
D-86833 Siebnach

3. Auflage 1998

Bankverbindung:

D: Raiffeisenbank Landsberg, BLZ 701 694 26, Konto-Nr.: 111 520
A: Raiffeisenbank Bregenz, BLZ 37 000, Konto-Nr.: 105 740 832

Spenden auf das angegebene Konto sind in Deutschland steuerlich abzugsfähig. Bei Spenden bis einhundert Mark gilt Ihr Überweisungsformular als Spendenbeleg. Wir bitten Sie um Verständnis, daß Sie nur bei Spenden über einhundert Mark bzw. auf ausdrücklichen Wunsch und bei Angabe Ihrer vollständigen Adresse eine Spendenquittung erhalten.

Walter Lang:
Auf dem Weg zum inneren Gebet
bei der heiligen Messe
(Vortrag der liturgischen Tagung in Maria Thann 1996)

Auf dem Weg zum inneren Gebet bei der heiligen Messe

Walter Lang

1. Beten heißt Herz und Verstand auf Gott ausrichten

1.1 Vor Gott hintreten, sich Gott Vergegenwärtigung - der Beginn des Gebetes

Wenn man beten will, muß man vor Gott hintreten, man muß Gottes Angesicht suchen, sich den unfaßbaren, ganz anderen Gott vorstellen und fühlen, daß er da ist. Herz und Verstand müssen sich auf Gott ausrichten und ergriffen werden. Zu finden ist Gott überall, denn in ihm leben wir, bewegen wir uns und sind wir, wie der Apostel Paulus in Athen richtig sagt. Die Gottbegegnung kann man pflegen. Wer oft an Gott denkt, der wird dadurch mehr und mehr die Gegenwart Gottes spüren. Viele Heiligen haben zur Vergegenwärtigung Gottes ein kurzes Gebet verwendet, ein sogenanntes Stoßgebet, das sie häufig gesprochen haben. Der heilige Hieronymus wiederholte immer wieder den Gedanken aus den Psalmen: *Gott acht auf meine Hilfe, Herr eile mir zu helfen.* Franziskus betete in der Nacht: *Mein Gott und mein alles.* Ignatius dachte an Gott mit dem Satz: *Alles zur größeren Ehre Gottes.* Theresia von Lisieux sprach: *Ich will den Herrn preisen mit dem Antlitz, das er mir gab.* Bernardin von Siena sagte nur: *Jesus.* Leonhard von Porto Mauritio betete: *Mein Jesus, Barmherzigkeit,* und Kreszentia Höß sagte den Anfang des Herrengebetes: *Vater unser im Himmel.*

Im *Kyrie eleison* enthält unsere Liturgie das älteste christliche Stoßgebet überhaupt, wir beten es in der hl. Messe 9 (9 Chöre der Engel) bzw. 6 mal. Die griechische Liturgie wiederholt das

Kyrie zur Vergegenwärtigung Gottes auch häufiger, und in der Erzählung vom Russischen Pilgers zeigt ein Mönch dem Pilger, wie er durch ständige Wiederholung des Gebetes "Herr, erbarme dich unser" zum Beten ohne Unterlaß, zum inneren Gebet kommen kann. Zunächst soll man das Stoßgebet immer wieder sprechen, im Tag tausend Mal und mehr. Beim Sprechen werden wir an Christus, Gottes Sohn, oder an den Vater erinnert. Allmählich behalten wir durch das Stoßgebet Gott in unserem Bewußtsein, und mit der Zeit wird die Vorstellung und Erfahrung immer schlichter und vergeistigter, bis wir schließlich die Stufe immerwährenden Betens erreichen, das, was Paulus meint, wenn er sagt, daß wir in Gott leben, uns in ihm bewegen und in ihm sind (Apg. 17,28). Guy de Larigaudi umschreibt diesen Zustand des Verweilens in Gott wunderbar, wenn er sagt: " Ich habe mich so sehr an die Gegenwart Gottes in mir gewöhnt, daß ich immer auf dem Grund meines Herzens ein Gebet habe, das bis zu den Lippen aufsteigt. Dieses Gebet, kaum bewußt, hört selbst im Schlaf nicht auf, nicht im Rhythmus eines fahrenden Zuges oder beim Surren eines Propellers. Auch nicht in einer Hochstimmung von Leib und Seele, auch nicht in der Unruhe der Stadt oder in der Spannung des Geistes bei einer Beschäftigung, die mich völlig in Anspruch nimmt. Es ist im Grunde meines Seins wie ein unendlich stilles und klares Wasser, das weder die Schatten noch die Wirbel der Oberfläche erreichen können".

Das Stoßgebet und die Vergegenwärtigung Gottes führen allmählich zum inneren Gebet, zum Gebet der Ruhe. Man kann dieses Gebet aber nicht erzwingen. Das Gefühl der Gegenwart Gottes muß beim Beten von selbst wachsen. Will man die Gegenwart Gottes durch Bewußtseinsakte und durch eigene Kraftanstrengung erreichen, indem man sich denkend ständig ins Gedächtnis ruft, daß Gott da ist, so lenkt dieses Streben vom echten Beten ab und verhindert die wirkliche Gotteserfahrung, diese muß spontan erfolgen, vor allem muß das Herz betroffen

sein und nicht so sehr der Verstand. Augustinus sagt: "Wer liebt, lebt da, wo er liebt, nicht da, wo er sich befindet". Und Jesus sagt uns: "Wo dein Schatz ist, da wird auch dein Herz sein" (Mt.6,21).

Das größte Hindernis für das immerwährende oder innere Gebet ist die Sünde, die als Lieblosigkeit das Herz am Aufstieg zu Gott hindert.

Wie bei allem religiösen Tun, ist auch beim inneren Gebet Gott derjenige, der uns zuvorkommt und entgegenkommt. Offb.3,20 "Siehe, ich stehe an der Tür und klopfe an". Wer die Tür seines Herzens öffnet und Gott mit seinem Heiligen Geist einläßt, wird allmählich Gottes Gegegenwart spüren. Was man selbst beitragen kann, um Gottes Wirken in uns zu begleiten und zu begünstigen, sind Einfachheit, Demut Treue im Beten und Liebe zu Gott und den Mitmenschen.

Dem inneren Gebet und der Gotteserfahrung geht oft eine Zeit geistiger Trockenheit beim Beter voraus, während der man Gott nicht spürt, obwohl er da ist. Die heilige Theresia von Avila berichtet uns von dieser Erfahrung. Viele Jahre hat sie ohne Gefühl und Erfüllung gebetet, aus reinem Pflichtbewußtsein, bis sie schließlich in der mystischen Schau von Gott ergriffen wurde. Der Anfänger hat Wohlgefallen am Beten und Gott umwirbt ihn, später betet man um Gottes, nicht um des eigenen Gefallens willen.

Auch die Anwesenheit Gottes wandelt sich beim Beten, vom glücklichen Ergriffensein geht es in die Trübsal der dunklen Nacht wie sie Johannes vom Kreuz beschreibt. Je näher wir Gott kommen, desto fremder wird er uns.

1.2 Sich Gott vorstellen

Am Anfang des Betens - und manche bleiben im Beten immer Anfänger - auf dem Weg zur Vergegenwärtigung Gottes tut man gut daran, sich Gott vorzustellen, sich ein Bild von Gott zu

machen. Drei Bilder aus der Heiligen Schrift und unserem christlichen Glauben bieten sich, meines Erachtens, zur Gottesvorstellung besonders an:

1.2.1 Die erste Gottesvorstellung: Gott auf dem Thron Offb. 4

"Ein Thron stand im Himmel, auf dem Thron saß einer, der leuchtete wie Jaspis und Karneol, rot und weiß. Ein Regenbogen im Grün eines Smaragdes wölbte sich über dem Thron, und vor dem Thron glänzte, wie glasklarer Kristall, ein Meer. Vom Throne gingen Blitze aus, Stimmen und Donner. Sieben Fackeln brannten vor dem Thron. Die vier lebenden Wesen, als Vertreter der Menschheit und der Welt; und die vierundzwanzig Ältesten, als Vertreter der AT und NT; umgaben den Thron, warfen sich nieder und beteten an, indem sie riefen: Würdig bist du Gott, zu empfangen Lob, Ehre und Macht".

Johannes schaute Gott in der himmlischen Liturgie wie bei einem Gottesdienst im Tempel. Es ist der transzendente, weltüberragende, unfaßbare, unnahbare und heilige Gott, der als Person zu uns spricht sich im Licht zeigt und dabei unsichtbar bleibt; sichtbar wird der Thron. Im Tempel war es die Bundeslade oder ein Lichtglanz, die Scheschina, die heilige Wolke, die Israel auf der Wüstenwanderung begleitete, Licht in der Nacht oder Schatten am Tag. Später stellte man sich Gott schwebend über der Bundeslade vor. Es ist unser Schöpfer und Herr, den wir im Neuen Bund, in dem es kein Bilderverbot mehr gibt, gerne als Vater darstellen. Er ist der ruhende Pool in der Mitte des Rades, im Wandel der Zeit, der ewige Herr, bei dem es kein Gestern und kein Morgen gibt, sondern nur bleibendes Sein, Ewigkeit. Jahwe übersetzt, ewiges Sein oder liebendes Dasein war der Name Gottes im AT. Dieser Gott ist unser Ziel, ihm sollen wir uns betend nahen, an ihn kann sich unser Bewußtsein wenden, etwa mit dem Stoßgebet "Vater, schau auf mich, ich bete dich an".

1.2.2 Die zweite Gottesvorstellung: Jesus Christus, der Mensch geworden und mit uns unterwegs ist, verkörpert Gott. Wir Menschen sind in unserer Welt unterwegs. Wenn das Vaticanum II für die Kirche das Bild vom wandernden Gottesvolk bevorzugt hat, dann wollte es uns dadurch auf das Menschliche in der Kirche aufmerksam machen, auf die geschichtliche Situation der Kirche in Zeit und Raum. Auf der Wanderung der Kirche durch die Zeit wird sie von Christus begleitet, und wenn wir Gott in unserer Welt, in Zeit und Geschichte erfahren wollen, können wir uns Christus zuwenden und sein Bild in unser Bewußtsein heben. Es kann der Christus sein, der vor zweitausend Jahren gelebt hat, wie ihn der Heilige Franziskus sich gerne lehrend aber auch leidend und sterbend vorgestellt hat, und es kann der geheimnisvolle Herr sein, der seine Kirche ebenso begleitet, wie er die Jünger von Emmaus begleitet hat. Er redete mit ihnen, erschloß ihnen die Schrift und gab sich beim Brotbrechen zu erkennen (Lk.24,13). Christus weilt in seiner Kirche im Wort des Heiles, in der Frohbotschaft, und in den Sakramenten. Christus, unser Mittler zum Vater, ist uns immer nahe. In ihm hat Gott selbst ein Bild von sich gemacht, Christus ist das einzige echte Bild, das wir uns von Gott machen können, und daher ist es eigentlich selbstverständlich, daß Christen sich beim Beten ein Bild von Christus machen und durch dieses Bild betend vor Gott hintreten und daß auch beim inneren Beten Christus unser Bewußtsein erfüllen und Ziel unserer Liebe sein kann. Bei der heiligen Messe ist Christus gegenwärtig: 1. In seiner Heilsbotschaft. 2. Im Priester, der in persona Christi handelt. 3. In den verwandelten Gestalten von Brot und Wein. 4. In der Gemeinschaft derer, die im Namen Christi versammelt sind.

1.2.3 Die dritte Gottesvorstellung: Gott in uns, der Heilige Geist
 Gott selbst hat noch einen Punkt gesetzt, an dem wir ihn finden können, nämlich in uns selbst. Der Heilige Geist, Gottes Liebe

in Person, ist den Herzen der Gläubigen eingegossen. Das göttliche Leben, das wir in den Sakramenten empfangen, wird vom Heiligen Geist getragen und erhalten. Jeder Getaufte ist, solange die Gnade in ihm lebt, ein Tempel des Heiligen Geistes. Daher können wir beim Beten in uns selbst hineinhören, um Gott zu begegnen.

Hinhören auf jemand anderen unterscheidet sich aber sehr von Selbstbeobachtung und Selbsterschließung, wie sie manche asiatischen Meditationsformen anstreben. Madelein Sèmer berichtet in ihrem Tagebuch, daß sie vor ihrer Bekehrung Übungen der Sammlung gemacht habe, daß sie meditatives Ruhen und Schweigen in der Mitte des eigenen Wesens und die Zusammenfassung der Gedanken in der Einheit geübt und geglaubt habe, dadurch ihr Ich gefunden zu haben. Erst später ist ihr bewußt geworden, daß man sein Ich ganz nur in einem Du finden kann. Vor allem findet man sich, indem man Gott begegnet.

Wenn das Gebet zur Ruhe kommt, bei der Versenkung, kann sich der Blick nach innen wenden, bis dahin, wo der Heilige Geist in uns wohnt. Dabei steigt man aber nicht in die seelische Tiefe hinab, indem man die Außenwelt mit ihrer Ablenkung verläßt und über die Phantasie, den Geist und das Unbewußte bis zum Seelengrund gelangt. Den Heiligen Geist kann man nicht durch psychische Konzentration erfahren, sondern nur, wenn man im Glauben ruht. Indem wir Gottes Geist vertrauen und uns ihm öffnen, z. B. indem wir das Stoßgebet sprechen "Wirke in mir, du Heiliger Geist, denn du wohnst in mir".

Gott in uns, der Heilige Geist, wartet nicht, bis wir im Glauben bei ihm ankommen. Er fängt selbst in uns zu beten an und er betet in unserem Namen. Die ganze Hingabe an den Vater und den Sohn, die den Heiligen Geist bewegt und erfüllt, erklingt aus unserem Herzen. Der Heilige Geist ist schwer greifbar für uns, er ist wie ein Hauch, wie der Wind.

Bruder David von Augsburg zählt in seiner Vorrede zur Tugend drei Gebetsformen des Heiligen Geistes auf. " 1. Wir beten Ge-

bete, die der Hl. Geist durch den Mund anderer geformt hat, z. B. Hymnen oder Psalmen. 2. Wir sprechen aus dem eigenen Herzen mit Gott und den Heiligen, wie uns der Geist weist und tragen Klagen, Bitten und Dank vor. 3. Das Gebet ist in unserem Herzen, ohne Worte, mit lautem Verlangen, ohne, daß der Mund auszusprechen vermag, was im Herzen beschlossen ist. Die erste Gebetsform ist gut, die zweite besser, die dritte das allerbeste.“

2. Was ist inneres Gebet ?

2.1 Formen inneren Gebetes

Im Gegensatz zum mündlichen, gesprochenen Gebet, bei dem wir mit Gott reden und Bitte, Anbetung und Dank zum Ausdruck bringen, ist das innere Gebet, als bloße Erhebung des Herzens zu Gott, ein Beten ohne Worte. Man unterscheidet:

- Betrachtendes Beten als reflektierendes Meditieren religiöser Inhalte. Christliche Betrachtung beschäftigt sich vor allem mit der Heilsgeschichte, mit dem Leben Jesu und mit seiner Lehre, wie sie die Heilige Schrift uns vorlegt. Viele Heiligen haben daneben auch die Schöpfung meditiert und die Natur wie ein Buch gelesen, das ihnen ununterbrochen den Schöpfer vorstellte, der in seiner Güte die Welt erhält. Franz von Assisi hat sogar die Erbsünde in der Schöpfung gespürt und an ihr gelitten. Alles Leid und alle Not erinnerten ihn an die Gebrochenheit der Welt durch die Erbsünde. Kreuzweg und Rosenkranz sind Formen der Volksbetrachtung, die den Menschen das Leben, Leiden und die Auferstehung Jesu nahebringen. In der christlichen Betrachtung versucht der Mensch den Glauben aufzunehmen, und allmählich entwickelt sich eine christliche Weltsicht. Die Betrachtung ist allerdings erst eine Vorstufe des inneren Betens, man redet nicht

mehr, wie beim geformten Gebet, man verweilt aber auch noch nicht ruhend vor Gott

- Die asketische Kontemplation im Sinne des Heiligen Ignatius von Loyola. Asketisch deswegen, weil der Wille durch Loslösung und Versenkung auf Gott ausgerichtet wird. Das religiöse Ziel des Menschen, nach Ansicht des Heiligen Ignatius, ist es, "Gott zu dienen, ihn zu lieben und dadurch selig zu werden". Dieses Ziel soll der Mensch durch Kontemplation und Willenskraft erreichen. Wichtig sind dazu der Vorsatz, den sich jemand täglich stellt, und die Betrachtung. Ignatius legt in den vierwöchigen Exerzitien folgende Gedanken vor: 1. Woche: Betrachtung der Grundwahrheiten des Glaubens, zur Reinigung und Bekehrung. 2. und 3. Woche: Betrachtung des Lebens und Leidens Jesu zur Ausrichtung auf Christus und zur Erleuchtung. 4. Woche Betrachtung des verherrlichten Christus und der Heiligen zur Vereinigung mit Gott. Die Exerzitien stellen eine Bereitung des Herzens dar, eine Ausrichtung auf Gott durch Willens- und Vorstellungskraft.
- Das affektive Beten, bei welchem die Affekte oder Anmütungen der Erkenntnistätigkeit gegenüber vorwiegen. Franz von Assisi hat sehr stark mit dem Herzen gebetet, er hat sich in die Schöpfung und in das Leben Jesu eingefühlt und hat mitgelitten und sich mitgefremt. Er war ergriffen von dem, was er sah und über den Glauben hörte. Mit dem Gemüt und Herzen verweilte er bei Gott, bei Christus und den Ereignissen der Heilsgeschichte (*fides ex auditu*).
- Das Gebet der Einfachheit, der einfachen Hingabe, oder der aktiv erworbenen Beschauung besteht in der durch lange Übung und Gnadenhilfe erworbenen Fähigkeit, mit einem Blick die Glaubenswahrheit zu schauen und sofort in inniger Liebe zu erglühen. Psychologisch besteht das einfache Gebet in einer Vereinfachung der Gedankenarbeit und der Affekte

durch erlebendes Verweilen im Glauben. Das einfache Gebet gehört noch der natürlichen Gnadenordnung an. Ein typisches Beispiel für das einfache Gebet scheint mir ein Bauer zu sein, der beim Pfarrer von Ars täglich am Morgen in die Kirche kam und eine halbe Stunde oder eine Stunde vor dem Tabernakel kniend betete. Als ihn der Pfarrer von Ars fragte, welche Gebete er spreche, sagte er: gar keine, ich schaue ihn an und er schaut mich an.

- Die eigentliche, mystische, eingegossene oder passive Beschauung, zu welcher nach Theresia von Avila vier Stufen emporführen. In der Phase der Reinigung löst man sich von Sünde und von allem, was die Liebe zu Gott behindert. In der Phase der Sammlung wird der Wille auf Gott ausgerichtet und von Gott ergriffen. Denken und Vorstellung bleiben noch sich selbst überlassen. In der Phase der Erleuchtung begegnet die Seele Gott, meist in einem Lichtelebnis, und eingegossenes Wissen erfüllt sie. In der Phase der Einigung verbinden sich Gott und der Mensch. Die höheren Phasen der eingegossenen Beschauung sind ein seltenes Gnadengeschenk und können nicht erzwungen werden, da sie vom Handeln Gottes selbst abhängen.

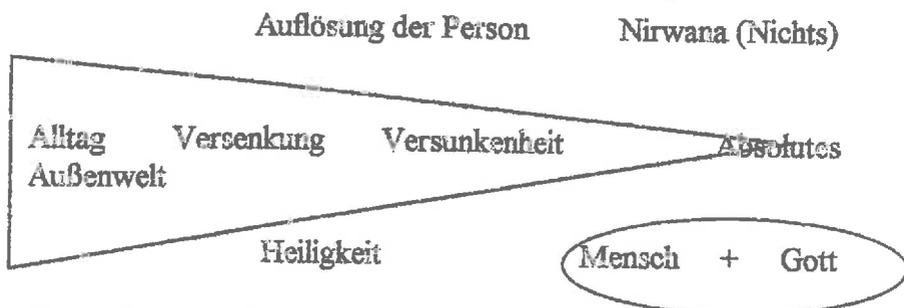
Die Wissenschaft, z. B. das Lexikon für Theologie und Kirche, unterscheidet obige fünf Formen beim inneren Gebet. Vermutlich handelt es sich aber nicht um gleichwertige Formen, sondern um eine Aufzählung, die von Anfängen des inneren Betens immer stärker zum Wesentlichen voranschreitet. Dem entsprechend wird das mystische Gebet, das als reine Gnadengabe auch die Höchstform inneren Betens darstellt, am Schluß genannt.

3. Der Weg nach Innen

Beim inneren Beten geht man also von außen immer mehr nach innen, bis man zur Ruhe kommt. Dabei unterscheidet sich aber der asiatische Weg völlig vom Weg des Glaubens.

3.1 Asiatische Loslösung

Nach Ansicht Buddhas ist alles Leben Leid, und das Leiden des Menschen kommt von seiner Gier, vom Willen und Streben des Menschen. Loslösung bedeutet dem entsprechend totale Selbstaufgabe, nämlich: Nichts empfinden, nichts begehren, nichts denken, nichts wollen.



Wenn der Mensch völlig gelöst ist versinkt er im Nirwana, im Lebensgrund und geht auf in der Natur. Europäische Philosophen haben zurecht dieses Nirwana als Nichts bezeichnet; denn vom Menschen ist nichts mehr, nur die Allnatur ist bedeutsam, nicht aber der Einzelmensch oder die Menschennatur.

3.2 Christliches Beten als Weg nach Innen.

Bei betrachtendem Beten ist der Mensch noch aktiv und durchdenkt und erlebt, z. B. das Leben Jesu. Auch die asketische

Loslösung und Kontemplation vollzieht der Mensch aktiv. Schließlich aber geht der Mensch zum Ruhen in Gott über. Dabei löst sich aber der Mensch keineswegs auf, sondern er tritt dem Du Gottes gegenüber



Wie bei einer Ellipse, welche zwei Schwerpunkte hat, in denen das System ruht, die es erhalten und festigen, so ist die Begegnung zwischen Gott und Mensch. Die Gottbegegnung stärkt den Menschen und zeigt ihm sein Ziel und seinen Bezugspunkt, gleichzeitig wird Gott als Herr anerkannt und ihm die notwendige Ehre und Anbetung gezollt. Beim mündlichen Gebet wechselt gleichsam der Schwerpunkt. Bei Bitte und Sühne steht mehr der Mensch im Mittelpunkt, bei der Anbetung und beim Dank mehr Gott. Beim Inneren Beten ist liebende Hingabe an Gott das Ziel, die beiden Bezugspunkte streben gleichsam auf einander zu.

Die mystische Gotteserfahrung und Gottesschau, als Höchstform inneren Betens, ist ein seltenes Gnadengeschenk, das oft nicht einmal den Heiligen gewährt wurde. Sie kann daher nicht das Ziel des inneren Betens sein. Unser Ziel beim inneren Beten ist leichter und von allen erreichbar, es ist der Wandel in Gottes Gegenwart, die Ausrichtung auf Gott in allen Dingen, das immerwährende Beten, das auch durch den Alltag nicht mehr unterbrochen werden kann, sondern auch den Alltag zum Gebet erhebt. Unser Ziel ist das Gebet ohne Worte, ein immerwährendes Verweilen bei Gott.

4. Der Weg zum inneren Beten bei der heiligen Messe

4.1 Actuosa participatio

Der Ausdruck *actuosa participatio* wird vom Vaticanum II verwendet. Er ist mehrdeutig. Aktive Teilnahme kann äußere Betätigung meinen, aber auch inneres Betroffensein. Wenn das Vaticanum II nur äußere Teilnahme fördern wollte, müßte es sich den Vorwurf gefallen lassen, daß es das Wichtigste übersehen hat, denn entscheidend ist nicht äußeres Mittun, sondern gläubiges Verstehen und Betroffensein bei der hl. Messe. Romano Guardini sagt ganz richtig: „In der Liturgie kommt es nicht darauf an, etwas zu tun, sondern zu sein“.

4.1.1 Actuosa participatio in der alten Messe

In der alten Messe steht der Priester als Stellvertreter Gottes vor dem Altar und handelt in *persona Christi*. Das Volk nimmt teil im Dabeisein und Erleben, nicht in äußerem Mittun und Geschäftigkeit, sondern in innerer Teilnahme.

Für Vertreter der Liturgiereform ist es unerträglich, wenn jemand während der heiligen Messe den Rosenkranz betete. Ich frage mich nur, warum das so unmöglich ist. Wenn ich den schmerzhaften Rosenkranz bete, beschäftige ich mich doch mit den zentralen Geschehen des Kreuzesopfers, und in der heiligen Messe wird das Kreuzesopfer Christi vergegenwärtigt. Wieso kann ich also beim Beten des Rosenkranzes nicht die Messe mitfeiern? In meiner Heimat betet man bei der Fronleichnamsprozession ein Stoßgebet, das sich zum inneren Beten in der heiligen Messe eignet und auch mit dem Ave Maria verbunden werden kann: "Jesus, der sich auf dem Altar dem himmlischen Vater aufopfert". Wenn jemand bei der hl. Messe immer wieder dieses Gebet wiederholt, kann er dadurch zum inneren Beten gelangen, er konzentriert sich auf das Zentrum des Mes-

se, auf das Kreuzesopfer Jesu Christi, das bei der Wandlung vergegenwärtigt wird.

Der Schott hilft den Gläubigen bei der alten Messe zu rechtem Verstehen und Mitvollzug der hl. Messe und kann zum inneren Beten hinführen. Zunächst betet man die Texte mit, als geformte Gebete. Allmählich lernt man dabei immer mehr dem Geschehen am Altar zu folgen und es tiefer zu verstehen. Man wird zu Opferung, Wandlung und Kommunion hingeführt, bis man schließlich zur Ruhe kommt, und betend vor Gott oder beim Kreuzesopfer verweilt. Der Weg zum inneren Beten ist vorgegeben.

1. Geformte Gebete der Meßliturgie beten und verstehen lernen.
2. Gläubiges Erfahren und Schauen.
3. Verweilen und Erleben, beten aus der Stille.

Das innere Beten wird auch durch die verschiedenen Formen der Meßfeier, die in der alten Messe möglich sind, begünstigt. Singmesse, Betsingmesse und Gemeinschaftsmesse führen zum Meßverständnis hin, erschließen die Messe. Die stille Messe und das Hochamt lassen freien Raum zur Betrachtung und zum inneren Beten.

Beachtenswert ist auch das Menschenbild, das die alte Messe prägt. Der Mensch tritt als Sünder vor Gott hin. Im Confiteor bekennt er seine Schuld. Auch der Priester bittet immer wieder in seinen Gebeten während der heiligen Handlung um Verzeihung, vor allem beim Stufengebet, bei der Opferung und vor der Kommunion. In der neuen Messe kann das Confiteor ausfallen. Das entspricht dem Grundbefinden vieler Menschen heute, die keine Schuld erfahren haben und Gott nicht um Verzeihung bitten wollen. Wie kann man aber das Kreuzesopfer verstehen, das Erlösung von Schuld bewirkt, wenn man sich keiner Schuld bewußt ist, sondern statt dessen sogar Forderungen an Gott stellt? In der Alten Messe wird Schuld bewußt gemacht und Vergebung vermittelt, wenn der Priester als Stellvertreter Got-

tes das Heil des Kreuzesopfers in der Wandlung bewirkt. Kein Mensch käme bei der alten Messe auf die Idee, nur von einem Mahl zu reden. Bei der neuen Messe muß immer wieder betont werden, daß sie nicht nur Mahl der Gemeinde, sondern Vergegenwärtigung des Kreuzesopfers und das zentrale Sakrament der Kirche ist, weil das sonst übersehen wird.

4.1.2 Actuosa participatio in der neuen Messe

Die nach dem Vaticanum II reformierte Messe in der Muttersprache wird stark vom Menschenbild und Kirchenverständnis dieses Konzils geprägt. Das Konzil hatte ein positives, aufklärungskonformes Menschenbild, es vertraute den Menschen, fast könnte man sagen: es glaubte, wie Rousseau, daß der Mensch von Natur aus gut sei. Auf kirchliche Ordnungsmaßnahmen glaubten viele verzichten zu können. Dem entsprechend öffnete man die Tore zur Welt und erwartete, im Unterschied zum NT, nur Gutes von dieser Welt. Das NT dagegen, z.B. Johannes, sieht die Welt als Schöpfung, aber auch als Welt des Bösen und der Sünde, als widergöttliche Welt, ebenso Paulus. Im Blick auf die Kirche betont das Vaticanum II das wandernde Gottesvolk, das auf dem Weg ist. Kirche von unten steht im Mittelpunkt, nicht der mystische Leib Christi.

Diesen Vorgaben entsprechend betont die neue Liturgie das Volk, das sich um den Altar versammelt. Der Priester tritt nicht mehr als Vertreter des Volkes und Mittler vor den Altar, sondern steht nun dem Volk gegenüber hinter dem Altar und wird zum Akteur und Gestalter. Er führt und kann immer wieder den liturgischen Ablauf durch eigene Worte ergänzen. Viele Priester tun das sogar dann, wenn es nicht vorgesehen ist, mir scheint, sie haben die neue Ausrichtung verstanden, trotzdem lehne ich selbst solches Tun ab, weil solche Eigenmächtigkeiten die Messe oft entstellen und Mißdeutungen Vorschub leisten. Gott tritt in der reformierten Liturgie zurück, die Gemeinde tritt in den Vordergrund. Auch für den Tabernakel ist kein geeigneter Platz

mehr, zur privaten Anbetung kommt er in eine Seitenkapelle. Damit ist auch der für Rationalisten bestehende Widerspruch beseitigt, daß Christus nicht zweifach anwesend sein kann, im Tabernakel und bei der Wandlung. Da die Liturgiereform auch die Vielfalt der Meßfeier beseitigt hat und nur noch einen Meßtyp kennt, die Gemeinschaftsmesse, bei welcher der Priester ständig redet, wird das Beten der Gläubigen behindert. Ihre aktive Teilnahme beschränkt sich auf das Zuhören, Antworten, Singen, Aufstehen und Sitzen, auf äußeres Tun. Kein Wunder, wenn Neuerer jetzt auf die Idee kommen, wirklich die Gemeinde in den Mittelpunkt bringen zu wollen, und bei der Messe nicht mehr das Opfer Christi feiern, sondern tun wollen, was den Teilnehmern entspricht und was sie gerne tun möchten, z.B. rythmische Musik machen und Aktionen veranstalten. Mit Liturgie hat das allerdings dann gar nichts mehr zu tun.

Wie kann man bei der reformierten Messe zum inneren Beten kommen? Am leichtesten tut sich noch der Priester, wenn er nicht ständig das Volk anschaut, sondern den Blick senkt, wie es früher Vorschrift war, und die Gebete andächtig spricht, kann er wenigstens ansatzweise zur Ruhe kommen und innerlich beten. Er befindet sich in der Situation, die früher Gläubige erlebten, wenn sie den Schott verwendeten. Den Gläubigen muß man empfehlen, sich über die Forderungen nach aktiver äußerer Teilnahme hinwegzusetzen und abzuschalten, um Raum für die Stille zu gewinnen. Es ist sicher schwer, bei der neuen Liturgie zu einem tieferen Verstehen der Messe als Vergegenwärtigung des Kreuzesopfer zu kommen und beschaulich-mystisch im Heilsgeschehen zu ruhen. Wer nur die neue Messe mitfeiern kann, tut gut daran, sich durch private Betrachtung des Leidens Christi einen Zugang zum Geheimnis des Meßopfers zu erschließen. Je mehr die Gemeinde sich selbst feiert und nur Mahl hält, um so schwieriger wird der Zugang zum Opfercharakter der Messe.

4 1.3 Actiosa participatio im Blick auf die von der nächsten Reform angestrebte Liturgie

Ich fürchte, daß die reformierte Messe das nicht leisten kann, was die alte Messe für viele geleistet hat, nämlich eine tiefe Erschließung des Meßopfers und eine Gebetsschulung, vom geformten Gebet, über die Betrachtung bis hin zum Gebet des Schweigens. Ganz unannehmbar scheint mir aber das zu sein, was bei der nächsten Liturgiereform wenigstens von einem Teil der Vertreter angestrebt wird. Sie behaupten, von einer falschen soziologischen Verständnis von Gemeinschaft und Gemeinde ausgehend, daß Priester und Kirche nur hinderliche Institutionen seien, die Macht ausüben wollen und beseitigt werden müßten. Nur die Gemeinde der versammelten sei für die Liturgie entscheidend. Dabei stützen sie sich auf das Bibelwort: "Wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind, bin ich mitten unter ihnen" (Mt. 18,20). Dieses Bibelwort wird isoliert und aus dem Gesamtzusammenhang der Schrift und Tradition herausgelöst und zum maßgebenden Element von liturgischer Erneuerung erhoben. Nur die Gemeinde der Versammelten, mit ihrer Kreativität und Weltgestaltungskraft (z. B. mit den Befreiungsgedanken der politischen Theologie), sei zu beachten, nicht mehr Christus und die Weltkirche, oder das Kreuzesopfer, das ja eine Schuldbeseitigung vertrete, die moderne Menschen nicht mehr nötig haben. Kardinal Ratzinger bezweifelt zurecht, ob die Gemeinde, die sich selbst feiert, den Menschen wirklich ergreifen und erfüllen könne. Wunschdenken läßt die Herzen letztlich leer, und nur wenn ein äußerer Feind oder lebenswichtige Aufgaben eine Gemeinschaft zusammenhalten, ist sie lebensfähig. Beides fehlt aber der Gemeinde, die sich selbst an Stelle von Gott zum liturgischen Mittelpunkt gemacht hat.

Kardinal Ratzinger überlegt in seinem Buch „Ein neues Lied für den Herrn“, was Liturgie heißt, und kommt zu folgendem Er-

gebnis: Vom Wortsinn ausgehend heißt Liturgie Dienst des Volkes oder Dienst am Volk. Dienst am Volk darf man aber nicht verkürzt als Dienst für eine Gemeinde oder deren Interessen verstehen. Das Volk der Erlösten, die Kirche, entsteht erst von Menschwerdung, Kreuzestod und Auferstehung, also von der Erlösung aus, und das ist es, was man in der Liturgie feiern muß. Der Dienst des Volkes aber bezieht sich auf Gott und besteht in der gebührenden Anbetung des Allerhöchsten. Das erste Subjekt der Liturgie ist Gott, den wir anbeten, das zweite Christus der Erlöser, der sich sakramental dem Vater darbringt und sein Kreuzesopfer vergegenwärtigt. Das Volk aber ist die Kirche als Heilsgemeinschaft. Eine Gemeinde, die sich selbst feiern will, verfällt leicht der Langeweile, ihr Handeln ist banal. Wenn der Zeitgeist unsere Liturgie ausfüllen könnte, dann würde er alles ersetzen, was unsere Liturgie ausmacht

Elemente der Liturgie	Ersatzgedanken des Zeitgeistes
Anbetung Gottes	Gier nach Leben und Genuß
Vergegenwärtigung der Erlösung	Absolutsetzung des Menschen
Opfer und Hingabe	Befreiung und Selbstverwirklichung
Entstehung der Kirche als Heilsgemeinschaft	Gemeinde als Gestaltungskraft der Liturgie
Glaubensverkündigung	Aktionen, Unterhaltung, Langeweile, Leere.
Der Mensch, der sich zu Gott macht, verfällt dabei dem Nihilismus.	

4.2 Inneres Beten beim Ablauf der heiligen Messe vom Stufengebet bis zum *Itē missa est*

Bei der heiligen Messe sollen wir allmählich vom Reden mit Gott in geformten und freien Gebeten zur Stille, zum Verweilen, zum inneren Beten gelangen. Das gilt allgemein für den Weg vom Anfänger zum Fortgeschrittenen, aber auch täglich bei unserem jeweiligen Meßbesuch. Es schadet gar nichts, wenn wir immer wieder wechseln oder immer wieder mit geformten Gebeten beginnen. Als Ziel allerdings sollte das Ruhen in Gott angestrebt werden.

4.2.1 Stufengebet und Oration als Ausrichtung auf Gott

Jede Eucharistiefeier beginnt mit einem Schrei um Vergebung, der die Messe hindurch immer wieder aufklingt, z. B. bei der Gabenbereitung und vor der Kommunion. Mit dem Stufengebet treten wir vor Gott hin und bekennen unsere Schuld und Unzulänglichkeit.

Das Schuldbewußtsein ist eine Voraussetzung, um die Erlösung erfahren zu können, die Christus für uns im Kreuzestod bewirkt hat. Gerade dieses Schuldbewußtsein und das Wissen um menschliche Gebrochenheit ist vielen Menschen heute abhanden gekommen, sie fühlen sich schuldlos und glauben sogar Gott gegenüber Ansprüche zu haben, z. B. daß jeder in den Himmel kommen muß. Selbstgerechtigkeit ist, wie mir scheint, eine Folge der Befreiung des Menschen in der Aufklärung. Diese Selbstgerechtigkeit beruht allerdings auf einem Irrtum, den der Mensch teuer bezahlen muß, mit Verzweiflung, Leere, er verfällt dem Nihilismus.

Sünde ist Verlust, und wir haben schon durch die Erbsünde so viel verloren. Man könnte sagen, das ganze Leben ist eine einzige Serie von Verlusten.

- Verlust an Geborgenheit und Liebe, nach denen wir uns so sehr sehnen, die uns erfüllen könnten, die aber auf der Erde nur Stückwerk bleiben. Nicht einmal die schönste Partnerschaft vermag das an Erfüllung zu geben, was wir erhoffen. Wir bleiben immer ein Stück einsam und getrennt.
- Verlust an Idealen und Hoffnungen, die uns als junge Menschen erfüllt haben. Simone de Beauvoir, die Freundin Sartres, schreibt in ihrem Tagebuch: Wenn ich an das junge Mädchen denke, und an all ihre Sehnsüchte, sehe ich, wie sehr ich geprellt worden bin.
- Leiden und Not beeinträchtigen unser Leben, und der Tod bedroht es, wir begegnen in ihm dem Untergang, der Vernichtung, und stehen dem Nichts gegenüber.
- Dazu kommen unsere persönlichen Sünden, die uns wie ein Stachel im Fleisch sitzen: Unsere Ichsucht und Überheblichkeit, die ungeordnete Sinnelust und die verkehrte Liebe, bei welcher wir unser Herz vergänglichen Dingen zuwenden.

Die Bibel sagt: „Wer behauptet, er habe keine Sünde, der betrügt sich selbst und die Wahrheit ist nicht in ihm (1 Joh. 1,8)“. Im Stufengebet treten wir mit der Last unserer Unzulänglichkeit und Sünde vor Gott hin, bitten um Vergebung und gewinnen im Blick auf Christus und den Vater Vertrauen.

Etwas Doppeltes haben Stufengebet und Oration zu leisten, nämlich die reuevolle Abkehr von unseren Sünden und die Hinwendung zu Gott. Im Gebet treten wir vor den Vater, vor Christus, unseren Mittler und den Heiligen Geist, der geheimnisvoll die sakramentale Liturgie belebt.

4.2.2 Lesung, Evangelium und Predigt

Lesung und Evangelium sollen die Begegnung mit der Heilsgeschichte, vor allem mit Jesus Christus ermöglichen. Wir sollen betrachtend die Heilsgeschichte miterleben. Der heilige Franzis-

kus wurde von der Botschaft des Evangeliums jedesmal tief beeindruckt. Als er am Feste des Apostels Matthias im Jahr 1209 in Portiuncula das Evangelium hörte, das erzählte, wie der Herr seine Jünger zur Predigt aussandte, ging er nach Beendigung der Meßfeier zum Priester und bat ihn, ihm das Evangelium auszulegen. Der erklärte alles der Reihe nach. Als Franziskus hörte, daß die Jünger kein Geld besitzen, keinen Beutel und keine Tasche auf den Weg mitnehmen sollten, noch Schuhe oder Ersatzkleidung, sondern nur ans Reich Gottes denken und predigen sollten, frohlockte er sogleich im Geiste Gottes und sprach: Das ist es, was ich will, das ist es, was ich suche und aus Herzensgrund verlange (1 Cel.22; Mt 10,5-16). Der heilsgeschichtlich ausgerichteten Frömmigkeit des heiligen Franziskus verdanken wir die Weihnachtskrippe , das heilige Grab und seine Verklärung auf dem Alverno. Auch der lehrende und Wunder wirkende Christus war Franziskus in seinem Leben und bei der heiligen Messe ständig nahe.

Wenn wir uns bei unserem Beten Jesus Christus zuwenden, um vor Gott zu treten, kann es unserer zweiten Gottesvorstellung entsprechend der Jesus sein, der den Emmausjüngern die Schrift erschloß. Jesus eröffnet uns die alttestamentliche Heilsbotschaft und das Geheimnis des Kreuzestodes. Es ergeht uns doch immer wieder so , wie den Emmausjüngern, daß wir nicht verstehen und erst durch Jesus zum Verstehen gelangen.

Die Predigt, als Glaubensunterweisung, stellt eigentlich einen Fremdkörper im beschaulichen Beten dar, zur Erklärung der Offenbarung ist sie aber notwendig.

4.2.3 Opferung und Wandlung

Opferung ist mehr als Gabenbereitung. Opferung ist Selbstaufgabe, Hingabe an Gott, die sich in den Gaben symbolisiert. Brot und Wein und das Geldopfer am Sonntag stehen für viel mehr, für uns selbst, für unsere Opferbereitschaft und Gottbezogenheit. Opferung ist Selbstaufgabe, Verzicht auf Eigenliebe. Unser

Weg von der Sünde zum Heil steht im Mittelpunkt der Opferung. Wer sich opfert, stirbt der Sünde, um für Gott zu leben. Das was Christus am Kreuz für uns vollzogen hat, vollziehen wir bei der Opferung nach.

Die Wandlung stellt den Höhepunkt der Messe dar, die Vergewärtigung des Kreuzesopfers. Bei jeder Messe opfert Christus sich sterbend am Kreuz dem himmlischen Vater auf, zur Sühne für alle Sünden der Welt. Christi Herz öffnet sich, und Ströme der Liebe ergießen sich auf die Welt. Die Liebe Christi ergreift uns neu bei jeder heiligen Messe und erfüllt uns. Vom hl. Gregor dem Großen wird überliefert, daß er bei der heiligen Wandlung ergriffen wurde und Christus sterbend am Kreuz über dem Altar schweben sah. Bei der Wandlung wird teilweise heute noch mit den Turmglocken geläutet. Früher unterbrachen die Menschen des Ortes ihre Arbeit und feierten das Ereignis mit.

Die Heilige Schrift versucht mit drei Theorien das zu erklären und begreiflich zu machen, was beim Kreuzestod geschieht. Die Satisfaktionstheorie geht auf Jesaia (53, 7 - 12.) zurück, der vom Lamm spricht, das unserer Sünden wegen geschlachtet wird und all unsere Schuld auf sich nimmt. Sie findet sich auch bei Paulus, Eph. 5,2 1. Kor. 5,7 Röm 3, 25; 8,32 vor allem aber im Hebräerbrieft (9,1-10,28). Sie besagt, daß Jesus zur Sühne für die Sünden der Welt starb und dadurch Gott mit den Menschen versöhnte. Die Befreiungstheorie oder der heilige Tausch, den Paulus (Röm 3,24ff) und viele Kirchenväter vertreten, zeigt, daß Christus uns befreit hat von Sünde und Tod und den Menschen wiederhergestellt hat. Die Solidaritäts- oder Beispieltheorie, die Lukas (4,18-21 und Apg. 5,30f) vertritt, sagt, daß Jesus aus Liebe zum Menschen uns gleich geworden ist, um uns zu zeigen, wie man das menschliche Leben, vor allem Leiden und Tod, würdig überstehen kann.

4.2.4 Kommunion und Schlußsegen

Zuerst einige Berichtigungen: Die heilige Messe ist nicht nur ein Mahl, und wir empfangen nicht das heilige Brot, sondern Christus, den gekreuzigten und auferstandenen Herrn, der mit Fleisch und Blut, Gottheit und Menschheit, also ganz und gar unter der Gestalt des Brotes zu uns kommt. Man kann das Abendmahl nicht vom Karfreitag trennen. Christus selbst hat im Abendmahlsaal beides verbunden, wenn er vom Leib spricht, der hingegeben wird, und vom Blut, das vergossen wird. Was wir zu seinem Gedächtnis feiern, ist Mahl und Opfer zugleich. Es entspricht protestantischem Bekenntnis, das Opfer in Frage zu stellen oder zu leugnen.

In der Kommunion empfangen wir unseren Erlöser, unter der Gestalt des Brotes. Er liebt uns und hat sich selbst ganz aufgegeben, um im Brot mit uns ein werden zu können, welches ein Wunder! Wir aber sollen uns ihm öffnen. Christus will eine Communio, ein Einssein, das lebendig und echt ist, eine Nähe, die uns erschließt, eine Beziehung, die uns erfüllt. So wie er sich selbst aufgegeben hat und zur Speise, zum Brot geworden ist, sollen wir uns vergessen und aufgeben und sein göttliche Kraft in uns wirken lassen. Früher gab es einen schönen Brauch: Nach der Kommunion legte man die Hände vor das Gesicht, um sich ganz auf Jesus auszurichten und um innig mit Jesus verbunden zu sein.

Mit *Ite Missa est* endet die heilige Messe, und wir empfangen Gottes Segen für den Tag und unser Leben.

Ich habe mit schwachen Worten zu zeigen versucht, wie man bei den verschiedenen Teilen der heiligen Messe, von deren Inhalt ausgehend, zum inneren Gebet kommen kann. Die Schwierigkeit liegt vor allem darin, daß man nicht beschreiben kann, was beim inneren Gebet, beim Ruhen in Gott, vor sich geht, nur das Hingehen zum inneren Gebet, nicht dieses selbst kann in Worte gefaßt werden.

Vor einigen Wochen habe ich bei einer Kunstreise durch Mecklenburg und Vorpommern viele gotische Kirchen besichtigt, die noch erhalten sind, und ihre katholische Gründerzeit nicht verleugnen können. Dabei ist mir aufgefallen, welch großen Einfluß der Kirchenbau auf das Beten, vor allem auf die Grundstimmung beim inneren Beten hat. So ist mein nachfolgendes Kapitel entstanden.

4.3 Der Kirchenraum und seine Wirkung auf das innere Beten

Man kann die heilige Messe überall würdig mitfeiern, in einer Baracke ebenso, wie im schönsten Dom. Da wir Menschen aber im Leib leben und auf Sinneserfahrungen verwiesen sind, sollten wir nicht so tun, als sei das Äußere völlig unwichtig, es kann unser Beten fördern oder behindern. Im Lauf der Kirchengeschichte haben sich verschiedene Kunststile entwickelt. Jeder von ihnen entstammt einer bestimmten Zeit und spiegelt die religiösen Empfindungen der Zeit, wenn Sie so wollen auch ein Stück Zeitgeist wieder. Jeder dieser Kunststile macht vor allem im Kirchenbau auch Aussagen zur heiligen Messe und zu ihrer Feier und fordert eine eigene Form des Mitbetens und Empfindens. Jeder Kunststil bietet, meines Erachtens eine Grundhaltung, die sich zum inneren Beten eignet. Gott sei Dank gibt es eine Vielfalt, die jedem etwas bietet, und von der man heute noch bei der Mitfeier der heiligen Messe ausgehen kann.

1. Die Basilika

Nach der Christenverfolgung wurden von den Christen als Gottesdienstraum nicht die Tempel mit ihren Götterbildern übernommen, sondern die Markt-, Gerichts- und Repräsentationshalle die Basilika (Königshalle). Die Basilika ist wie eine römische Stadt gegliedert. Die Eingangsfassade wurde dem Stadttor nachgebildet. Den Eingang durchschreitend, kommt man häufig in einen viereckigen Vorgarten mit umlaufenden Säulenhallen und einem Brunnen in der Mitte. Fassade und

Vorgarten sollen zur Ruhe kommen lassen und auf die Liturgie einstimmen. Das Langhaus ist Abbild der Hauptstraße, deren Arkadenhallen durch die Seitenschiffe dargestellt werden. Der Himmel über der Hauptstraße zeigt sich in einer Decke mit Sternrosetten, oft aber wird auch nur der einfache Dachstuhl belassen. Der Cardo, die Querstraße der Stadtanlage, wird im Kirchenbau nach vorne verlagert, dadurch schafft man Abstand, aber auch Platz für den Altar, und die Darbringung der Opfergaben. Ein Triumphbogen trennt das Querschiff vom Längsschiff und überwölbt den Altar. Dieser Triumphbogen wird später mit dem Bild Christi, meist als Pantokrator, als Weitherrscher geschmückt. Die Apsis, als Halbrund, als Platz für den Bischof und seine Priester, schließt das Langhaus, dem Eingang gegenüber ab. In der Apsis wird später gerne die Gottesmutter als Symbol für die Kirche abgebildet. Der Altar selbst wird von einem Baldachin als Symbol des Himmels überwölbt und durch Schranken abgetrennt.

In der Basilika spiegelt sich Weitflucht und Himmelssehnsucht wieder. Das Langhaus führt den Blick nach vorn, man durchschreitet gleichsam die Welt mit Raum und Zeit, um zum Altar zu gelangen, der das himmlische Jerusalem darstellt, das sich uns geheimnisvoll in der Liturgie offenbart. Christlicher Glaube versteht sich als Voranschreiten zur Vollendung.

2. Die Romanik (800- 1000-1200)

In der Romanik mit ihrem Rundbögen herrscht eine ganz andere Welterfahrung vor. Die Welt wird bejaht und als die von Christus erlöste und geheiligte Welt verstanden. Christus begegnet man nicht erst im Himmel, sondern auf der Erde. Die Kirchen werden wehrhaft dargestellt - eine feste Burg ist unser Gott. Das viele Mauerwerk ermöglicht es, die Heilsgeschichte darzustellen und im Kirchenraum zu erleben. Der Gekreuzigte erscheint nicht leidend, sondern als priesterlicher Erlöser am Kreuz, eigentlich so, wie er ihn der heilige Messe gegenwärtig wird. Franziskus von Assisi lebt ganz diese romanische Welter-

fahrung, obwohl er eigentlich schon in die Zeit der Gotik gehört. Natur und Übernatur sind für ihn innig verbunden und beide werden religiös erlebt, die Natur als Schöpfung, die Übernatur in der Heilsgeschichte.

Der Kirchenraum und die heilige Messe sind in viele überschaubare Teile gegliedert. Vieles, was die tridentinische Messe prägt, ist in der Romanik grundgelegt worden, so z. B. das private Beten des Priesters vor und während der heiligen Messe. Der Priester steht vor dem Altar, mit dem Rücken zum Volk, und der Altar wird in die Apsis verschoben. Zur Zelebration wird ungesäuertem Brot in weißen Scheiben verwendet, die Kommunion wird kniend empfangen und in den Mund gelegt. Der Kanon, vom *Te igitur* bis zur Doxologie wird leise gebetet. Auch die verschiedenen Farben für die Priesterkleidung entstehen.

Da das Volk die lateinische Sprache bei der heiligen Messe nicht verstehen kann, wird die Messe allegorisch (gleichnishaft) gedeutet, z. B.

Gloria: Chor der Engel

Übertragung der Opfergaben zum Altar: Begräbnis Jesu

Wandlung: Auferstehung

Versenkung des Brotteils in den Kelch: Rückkehr der Seele Jesu in den Leib

Zerteilung der Hostie: Erscheinung des Auferstandenen.

3. Die Gotik (1150-1525)

In der Gotik, mit ihrem himmelwärts strebenden Türmen und ihren hohen Kirchenbauten kommt wiederum Weltflucht zum Ausdruck. Hungersnöte und Pest lassen die Welt in dieser Zeit gar nicht liebenswert erscheinen. Christus wird als leidender Gottesknecht in tiefster Erniedrigung dargestellt. Das mystische Dunkel der Kirchen mit ihren farbigen Glasfenstern fördert Stille, Versenkung und Gottesschau. Die Gotik ist eine Zeit der Mystik und des Individualismus. Der Mensch tritt gerne allein vor Gott hin, um zu beten. Am Nachmittag, wenn die Mönche

die Vesper im Brevier beten, betrachten die Laien das Vesperbild, eine Madonna mit dem Toten Sohn im Schoß. Die Privatmesse entsteht, für die vielen Priester werden Altäre in den Seitenschiffen errichtet, und der Mönchschor wird durch einen Lettner vom Hauptschiff abgetrennt. Die Kirche versteht man nun nicht mehr so sehr als den geheimnisvollen Leib Christi mit vielen Gliedern, sondern als hierarchische Kirche aus Priestern und Volk. Auch die Messe wird als mystisches Geschehen verstanden wie es die Sakramentsmühlen darstellen, z.B. die in Triebsees, eine Rostocker Arbeit aus dem 15. Jahrhundert:

Oben der Himmel und der Kosmos: Gott Vater, zwei Engel, Sonne und Mond

Darunter die Heilsgeschichte: Die vier Evangelisten, welche ihre Worte in die mystische Mühle schütten aus der Christus im Abendmahlskelch hervorgeht.

Unten die Kirche : Die vier Kirchenlehrer: Augustinus, Gregor, Hieronymus, Ambrosius.

Die hl. Messe wird weiter wie zur Zeit der Romanik allegorisch gedeutet, z.B. sieht man im Priester, der nach der hl. Wandlung die Arme ausbreitet, den gekreuzigten Herrn dargestellt. Daneben wird versucht die hl. Messe von ihren Teilen her zu verstehen, wie es Albert der Große vorschlägt. Er geht von dem Grundsatz *Cognitio incipit a sensibus* (Erkenntnis beginnt mit der Sinneserfahrung) aus und erklärt die Messe:

Instructio	Unterweisung	Hören
Oblatio	Darbringung	Geben
Canon	Hochgebet	mystisches Schauen
Communio	Kommunion	Empfangen

Zentrum der religiösen Verehrung ist die Gegenwart Christi in der heiligen Messe. Die heiligen Gestalten werden nun bei der Wandlung erhoben und geschaut, gleichzeitig läuten die Glocken. Nun wird auch während der hl. Messe gerne das Allerhei-

ligste ausgesetzt, die Fronleichnamsprozession entsteht (1246). Die Lesung wird links, das Evangelium rechts am Altar gelesen. Individualistische Vielfalt zeigt sich auch bei der Mitfeier der hl. Messe, die man in ihren Teilen mitbeten, allegorisch verstehen, oder mystisch schauen kann. Der einzelne nimmt allein an der hl. Messe Teil oder am Sonntag in der Gemeinschaft, die eher einer Masse gleichkommt.

4. Barock 1600- 1780

Das Barock ist ein Stiel, der die Natur liebt, Lebensfreude ausstrahlt und die Welt bejaht. Gleichzeitig ist es der Kunststil der Gegenreformation und katholischer Reform. Der Himmel öffnet sich im Kirchenraum und kommt auf die Erde. Engel und Heilige schweben im Raum, Lichtfluten ergießen sich, Freude soli die Liturgie erfüllen, eine Verzauberung findet statt. Gott wird nicht in der Sehnsucht nach dem Jenseits, sondern im Glück des Diesseits erfahren, oder indem die Fülle umschlägt in tiefe Sehnsucht nach dem Unendlichen. Insofern ist die Übertreibung und Theatralik des Barock religiös. Das Barock ist ein katholischer Stil, der aus dem Prinzip lebt, daß sich im Sinnlichen das Übersinnliche erschließt.

Durch die Maßnahmen Pius V. und das Verbot von Veränderungen ist die Messe festgeschrieben. An der nüchternen Römischen Meßform zeigt das Barock auch wenig Interesse. In Erwiderung reformatorischer Irrlehren beschäftigt man sich im Barock vor allem mit der Gegenwart Christi im Altarsakrament. Der Tabernakel wird hervorgehoben und mit Säulen nach oben geöffnet. Verzückte Heilige und Engel umschweben ihm, oft bildet er auch den Thron für die Monstranz und wird mit dem Altaraufbau verbunden. Der Alleinvollzug des Priesters bei der hl. Messe wird beibehalten, um die reformatorische Leugnung des Priestertums nicht zu begünstigen. Das Volk betet bei der Messe gerne den Rosenkranz und betrachtet Leben und Leiden Jesu. Gebetbücher für die Messe, durch den Buchdruck ermöglicht, folgen nur grob dem Ablauf der Messe. Nur auf die

Wandlung wird direkt eingegangen. Die Messe wird betend oder beschaulich miterlebt.

5. Moderne

Das moderne Kirchengebäude, fast ohne Schmuck, symbolisiert die Armut und religiöse Leere unserer Zeit. Meist befindet sich auch noch der Tabernakel in einem Nebenraum, so daß sogar Christus abwesend erscheint. Der Altar wird nicht hervorgehoben und als heiliger Raum abgegrenzt. Erst die Gemeinde füllt das Gebäude und verleitet leicht dazu, sie als das Wichtigste beim Gottesdienst anzusehen. Können ein Kreuz, das, den Vorschriften gemäß, am Altar sein muß, und der Altar wirklich das Herz erfüllen, oder braucht auch der moderne Mensch Bilder, um ergriffen zu werden?

5. Vergewärtigung der Übernatur in der Liturgie

Zusammenfassend kann man sagen: Beim inneren Beten in der Liturgie stehen wir der Übernatur gegenüber, die uns in der heiligen Messe auf zweifache Weise entgegnen:

5.1 Vergewärtigung Gottes in seinem Heilsgeschehens

Gott und die Übernatur wird in der katholischen Liturgie zunächst einmal in der Form vergewärtigt, in welcher er sich selbst geoffenbart hat und in die Geschichte eingetreten ist. Einmalige Ereignisse werden im Zyklus des Kirchenjahres immer wieder miterlebt und dabei verinnerlicht. So warten wir im Advent wie im AT auf den Erlöser, freuen uns an Weihnachten über seine Geburt, erleben in der Karwoche das Leiden Jesu, jubeln an Ostern, er ist auferstanden, und öffnen uns an Pfingsten für den Heiligen Geist

Gleichzeitig enthält aber auch jede heilige Messe das gesamte Heilsgeschehen geheimnisvoll in sich, so daß wir an Weihnachten zurecht nach der Wandlung geistig an die Krippe treten und

das Stille Nacht singen, in der Karwoche bei derselben Wandlung Jesus sterbend am Kreuz sehen und an Ostern die Auferstehung miterleben. Das Allgemeine, Göttliche hat sich im Christentum mit dem einmaligen Geschichtlichen verbunden, und die Liturgie feiert dieses Ereignis im Zyklus des Kirchenjahres und in der heiligen Messe, die so das zentrale Sakrament der Kirche und ihren Mittelpunkt darstellt.

5.2 Anwesenheit der Allerheiligsten Dreifaltigkeit

Bei der heiligen Messe ist nicht nur Christus gegenwärtig, der sein Kreuzesopfer vollzieht, sondern auch der Vater, der das Opfer Jesu annimmt und sich mit uns versöhnt, und der Heilige Geist, welcher geheimnisvoll die Kirche heiligt und erhält und in ihr die Gnadengaben Christi in den Sakramenten weitergibt. Der ganze Himmel kommt bei jeder heiligen Messe zu uns, denn auch die Engel und Heiligen nehmen an dem Opfer des Lobes teil, allen voran unsere himmlische Mutter Maria.

Inhalt

Auf dem Weg zum inneren Gebet bei der heiligen Messe	3
1. Beten heißt Herz und Verstand auf Gott ausrichten	
1.1 Vor Gott hintreten, sich Gott vergegenwärtigen - der Beginn des Gebetes	
1.2 Sich Gott vorstellen	5
2. Was ist inneres Gebet?	9
3. Der Weg nach Innen	12
4. Der Weg zum inneren Beten bei der hl. Messe	14
4.1 Actiosa participatio	
4.2 Inneres Beten beim Ablauf der hl. Messe vom Stufen- gebet bis zum Ite missa est	20
4.3 Der Kirchenraum und seine Wirkung auf das innere Beten	25
5. Vergegenwärtigung der Übernatur in der Liturgie	30
5.1 Vergegenwärtigung Gottes in seinem Heilsgeschehen	
5.2 Anwesenheit der Allerheiligsten Dreifaltigkeit	31

In der Reihe der Schriften des Initiativkreises
katholischer Laien und Priester in der Diözese Augsburg e.V.
sind bisher erschienen:

Heft 1, Robert Kramer
Zugänge zur alten Liturgie
(Vortrag der liturgischen Tagung in Köln 1998)

Heft 2, Walter Lang
Auf dem Weg zum inneren Gebet bei der hl. Messe
(Vortrag der liturgischen Tagung in Maria Thann 1996)

Heft 3, Wolfgang Graf
Liturgiereform.
Absichten des Konzils und nachkonziliare Entwicklung
Mit Anhang: Inseln schaffen.
Womit man noch heute beginnen kann

Heft 4, Robert Kramer
Soll der Pflichtzölibat abgeschafft werden?
Eine Auseinandersetzung mit den Kritikern des Priesterzölibats

Heft 5, Wolfgang Graf Waldstein
Warum es eine objektive Wahrheit gibt

Heft 6, Wolfgang Graf
Die Liturgie-Enzyklika MEDIATOR DEI von Pius XII.
Zum 50. Jahrestag des Erscheinens der Enzyklika.

Heft 7, Robert Kramer (Hrsg.):
Denkschrift der 'Initiativkreise katholischer Laien und Priester' an die
Bischöfe des deutschen Sprachraums zur Umfrage „Wie erleben Sie
die 'neue Liturgie'?“

Heft 8, Wolfgang Graf

Der römische Kanon. Das klassische Hochgebet der hl. Messe.
(Vortrag der liturgischen Tagung in Maria Thann 1997)

Heft 9, Gertrud Dörner

Aufgabe und Bedeutung der Frau in der Kirche. Eine
Auseinandersetzung mit der feministischen Position.

Heft 10, Hubert Gindert

Zur Situation der katholischen Kirche im deutschsprachigen Raum:
Führungsstruktur und Unterwanderungsversuche

Heft 11, François Reckinger

Einig hinsichtlich der Rechtfertigung?

Kritische Überlegungen zu einem umstrittenen Dialogpapier

Heft 12, Walter Lang

Actuosa Participatio. Die bewußte, fromme und tätige Teilnahme der
Gläubigen an der Liturgie

Heft 13, Giovanni Sala SJ

Das kirchliche Lehramt. Außerordentliches *und* ordentliches Lehramt
unter dem Beistand des Heiligen Geistes

Heft 14, Klaus Pfeiffer

Die Alternative: Papsttreue katholische Jugend im Aufbruch (Referat
beim Programm der Initiativkreise auf dem Katholikentag 1998 in
Mainz)

Heft 15, Robert Kramer

Die stille hl. Messe (Vortrag der Liturgischen Tagung in Maria Thann
1998)

Heft 16, Wolfgang Graf

Die 'Opferung' in Novus Ordo und klassischem Ritus
(Vortrag der Liturgischen Tagung in Maria Thann 1998)

Heft 17, Gerhard Krahl

Die Ämter des Papstes und der Bischöfe
Einige Gedanken über ihre Bedeutung für die heilige Kirche und für
die Gläubigen

Heft 18, Joseph Overath

Menschwerdung, Priestertum, Eucharistie ...
Die hl. Hildegard von Bingen in ihrer Aktualität für die katholische
Kirche am Ende des 2. Jahrtausends

Heft 19, Georg May

Das Priestertum in Anfechtung und Bewährung

Heft 20, Walter Lang

Veränderungen durch die Liturgiereform bei der Spendung von Taufe
und Firmung (Vortrag der Liturgischen Tagung in Maria Thann 1999)

Heft 21, Robert Kramer

Unsere Vereinigung mit Christus – die heilige Kommunion (Vortrag
der Liturgischen Tagung in Maria Thann 1999)

Die Reihe wird fortgesetzt.

**Bezugsadresse: Geistl. Rat Walter Lang, Aindorferstr. 129,
D-80689 München; Tel./Fax: 089/561923. Die Selbstkosten
der erschienenen Hefte betragen DM 5,- pro Heft zuzüglich
Porto und Verpackung. Wir bitten um eine Spende auf unser
Konto bei der Raiffeisenbank Landsberg, BLZ 701 694 26,
Konto-Nr.: 111 520 mit dem Vermerk 'Schriften'.**